



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Das Minneturnier

Stridde, Christine

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.816>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-147061>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stridde, Christine (2013). Das Minneturnier. In: Achnitz, Wolfgang. Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter : Autoren und Werke nach Themenkreisen und Gattungen. Berlin: De Gruyter, 1851-1853.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.816>

AUSGABE: [Karl] Weigand: Sprüche von Hans Rosenblut. In: ZfdA 9 (1853) S. 167–175, hier S. 171 (Teiledition der V. 1–6 und 262–272).

LITERATUR: Ingeborg Glier, VL² 3 (1981) Sp. 18 f. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B51. JK

Das Minneturnier. – Minnerede, vor 1480.

Mit Demutsformeln stellt sich ein erzählendes Ich als «dienstlicher man» (V. 4) vor. Es wolle von einem Traum berichten, quasi in «statu nascendi», und bittet darum, «mich nieman weck biß ich den bring zu end» (V. 42 f.), womit auch die Länge des Gedichts gerechtfertigt, da nicht beeinflussbar sei (vgl. zum poetologischen Aspekt Uhl). Die Schilderung des Traums beginnt mit einem Natureingang und führt zum «wunder seld» (V. 88) der «frau Abentur» (V. 93), in das eine große Schar zu einer Versammlung einzieht. Ein weiser Alter erläutert, dass es sich um eine Zusammenkunft für Ritterspiele handle («kempff», «stryt», «turnnyren», «rennen», «stechen», «schildt», «helm und spieß zurbrechen», «jagen», «beyssen», «schiessen»; V. 176–179), die jeweils durch ein an einem Baum hängendes Schild symbolisiert werden. Wählt man eines der Schilde, wird ein Gegner zugeteilt. Ein Zwerg lässt den Erzähler in das Zelt ein und erläutert, was es mit den Schilden von Frau Venus (bzw. Frau Minne) und Frau Abenteuer auf sich hat und welche Dienste der Zwerg bei den Ritterspielen verrichtet. Nachdem sich der Zwerg verabschiedet hat (V. 329), nimmt sich ein «recht geschickter man» (V. 289) aus dem Gefolge der Frau Venus des Erzählers an und nimmt ihn in ihr Hofgesinde auf (V. 363). Nach der Messe, die Frau Venus als Pristerin vollzieht, wird das Turnier eröffnet. Einer der Ritter ist dem Erzähler besonders auffällig, der sich als der Ziehsohn von Frau Venus herausstellt. Die V. 758–1236 stellen ein Lehrgespräch zwischen dem Ritter und Frau Venus über das Wesen der Liebe dar. Ab V. 994 nimmt das Lehrgespräch die Form eines Fürstenspiegels an, dessen Vorbild der Artushof mit seinen Minnerittern (Parzival, Lancelot, Schionatulander, Willehalm) sei. Neben dem ritterlichen Minnedienst führe auch der Gottesdienst in das Herz der Minnedame (V. 1196–1205). Ab V. 1264 wird die Traumerzählung zum Ende fortgesetzt, indem Frau Venus dem Erzähler die dem Ritter vorgetragenen Lehren empfiehlt. Der Text findet einen burlesken Schluss; ein Knecht weckt den Erzähler unsanft, erinnert ihn an die

verschlafene Messe, woraufhin das Ich das fehlende Ende seines Traumes beklagt.

Es spricht einiges für einen Auftragstext, vor allem der Verweis auf «dem ich hie dienstlich schal» (V. 517), der vermutlich auch mit dem Ziehsohn der Frau Venus gemeint ist. Huschenbett vermutete, dass dies der Erzherzog Albrecht VI. von Österreich gewesen sein könnte (1962, S. 107 f.), Glier spekulierte auf dessen Bruder, Kaiser Friedrich III. (S. 337). Auffällig sind die Verweise auf die Werke → Wolframs von Eschenbach *Parzival*, *Titarel* und *Willehalm*. Parallelen bis in den Wortlaut sind nachzuweisen mit *Der* → *Traum* (Klingner/Lieb, Handbuch). Auf die Gemeinsamkeiten mit → Hermann von Sachsenheim weist Huschenbett ausführlich hin (S. 98–108).

ÜBERLIEFERUNG: Heidelberg, UB, Cpg 376, 88^r–112^r (Pap., um 1480, niederalemannisch, gemeinsam mit → Hadamars von Laber *Jagd*).

AUSGABE: Kurt Matthaei (Hg.): Die Heidelberger Hss. 344, 358, 376 und 393 (DTM 24). Berlin 1913, S. 96–113 (Nr. 10).

LITERATUR: Dietrich Huschenbett, VL² 6 (1987) Sp. 596–598. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B427. – Edward Schröder: Hermann von Sachsenheim. Zur Chronologie und Überl. (Sonderdrucke aus den Nachrichten von der Ges. der Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 2, 1931). Berlin 1931, S. 209. – Wilhelm Brauns: Hermann von Sachsenheim und seine Schule. Halle/Saale 1937, S. 64–67. – D. Huschenbett: Hermann von Sachsenheim. Ein Beitr. zur Literaturgesch. des 15. Jh. (Phil.Stud.u.Qu. 12). Berlin 1962, S. 98–108. – Tilo Brandis: Mhd., mnd. und mndl. Minnereden. Verz. der Hss. und Drucke (MTU 25). München 1968, Nr. 427. – Walter Blank: Die dt. Minneallegorie. Gestaltung und Funktion einer spätm. Dichtungsform (Germanistische Abh. 34). Stuttgart 1970, S. 275, I 10. – Ingeborg Glier: Artes amandi. Unters. zu Gesch., Überl. und Typologie der dt. Minnereden (MTU 34). München 1971, S. 335 f. – Dorothee Wittmann-Klemm: Stud. zum «Rappoltsteiner Parzifal» (GAG 224). Göppingen 1977, S. 117. – Rüdiger Schnell: Causa amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der ma. Lit. (Bibliotheca Germanica 27). Bern 1985, S. 312 f. – Jacob Klingner/Ludger Lieb: Flucht aus der Burg. Überlegungen zur Spannung zwischen institutionellem Raum und kommunikativer Offenheit in den Minnereden. In: Die Burg im Minnesang und

als Allegorie im dt. MA. Hg. v. Ricarda Bauschke (Kultur, Wiss., Lit. Beiträge zur Mittelalterforschung 10). Frankfurt/M. 2006, S. 139–160, hier S. 159. – Susanne Uhl: Der Erzählraum als Reflexionsraum. Eine Unters. zur Minnelehre Johanns von Konstanz und weiteren mhd. Minnereden (Dt. Lit. von den Anfängen bis 1700 48). Bern u. a. 2010, S. 255 f., 293. CS

Zurechtweisung eines unmutigen Minners. – Streitgespräch über den Aufschub von Minnelohn, Überlieferung um 1480.

Die Minnerede ist unikal und fragmentarisch (Blattverlust, dadurch Fehlen von mindestens 68 Versen) überliefert. Der Sprecher berichtet, wie er nach sorgenvollem Traum in einem Garten auf eine traurige junge Dame trifft, die ihm von ihrer Liebschaft mit einem aufrichtigen Mann und einem heimlichen Treffen erzählt. Nach der Überlieferungslücke setzt der Text wieder ein mit dem Ende einer Liebeslehre: Der Mann empfiehlt der Dame die Belohnung des treu dienenden Mannes. Dies veranlasst die Dame zu einer ausführlichen Männerschelte (Vertrauensbruch, Vielweiberei, Verleumdung) und einem Lob der Verschwiegenheit sowie ausführlicher Treueproben. Der Sprecher will ihren Rat, den werbenden Mann genau zu prüfen, an alle Frauen weitergeben und schließt mit einer Verwünschung aller Verleumder.

ÜBERLIEFERUNG: Gießen, UB, 1264, 5^r–7^v (178 Verse).

AUSGABE: [Karl] Weigand: Sprüche von Hans Rosenblut. In: ZfdA 9 (1853) S. 167–175, hier S. 170 (Teilausg.; V. 1–12, 43–51, 174–178).

LITERATUR: Frank Fürbeth, VL² 10 (1999) Sp. 1611 f. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B201. – Jacob Klingner/Ludger Lieb: Flucht aus der Burg. Überlegungen zur Spannung zwischen institutionellem Raum und kommunikativer Offenheit in den Minnereden. In: Die Burg im Minnesang und als Allegorie im dt. MA. Hg. v. Ricarda Bauschke (Kultur, Wiss., Lit. Beiträge zur Mittelalterforschung 10). Frankfurt/M. 2006, S. 139–160, hier S. 152 f. JK

Zuversichtliche Liebe einer Frau. – Belauschtes Gespräch zweier Damen, Überlieferung um 1480.

In der unikal überlieferten Minnerede gibt der Sprecher das von ihm belauschte Gespräch zweier Damen wider. Die eine Dame preist ihren Geliebten und setzt den Mahnungen der anderen Dame

zur Vorsicht die Gewissheit entgegen, dass ihr Geliebter sie exklusiv, ehrenhaft und treu liebe und dass auch sie gegen alle Widerstände und bis in den Tod an der Liebe festhalten wolle. Sie bittet ihre Gesprächspartnerin um einen Segenswunsch, den diese, die göttliche Allmacht betonend, erfüllt.

ÜBERLIEFERUNG: Gießen, UB, 1264, 2^r–5^r (206 Verse).

AUSGABE: [Karl] Weigand: Sprüche von Hans Rosenblut. In: ZfdA 9 (1853) S. 167–175, hier S. 169 f. (Teilausg., V. 1–14 und 195–206).

LITERATUR: Frank Fürbeth, VL² 10 (1999) Sp. 1613 f. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B196. JK

Farbentracht. – Unterweisung zur Bedeutung von Kleiderfarben, Überlieferung um 1480.

Die umfangreiche nd. Minnerede ist unikal in einer wohl in Jütland geschriebenen Minneredensammlung überliefert.

Der Sprecher berichtet zunächst von einem Ausritt, bei dem er auf eine Dame trifft, die ihm verspricht, ihn zum Hof der «Königin Ehre» zu bringen. Dort werde er mehr über die Regeln und die differenzierte Zeichenhaftigkeit farbiger Kleidung («der farwen dracht») erfahren. Vom Zeltlager der Königin ausgehend erfolgt dann die Belehrung des Sprechers durch acht weibliche Personifikationen in deren farbig gestalteten Zelten, in denen jeweils eine Kleiderfarbe und eine Minnetugend bzw. Minnehaltung erklärt werden (Ehre = Violett/Braun; Anfangshoffnung = Grün; Hoffen = Weiß; Minneglut = Rot; Minnegewährung = Gelb; Beständigkeit = Blau; Dienstbereitschaft = Grau). Die einzelnen Stationen sind dabei lebendig und detailreich geschildert, so auch eine abschließende Probe, in der der Sprecher durch die schwarzgekleidete «Frau Zorn» zur Absage an der Minne gebracht werden soll. Der Sprecher widersteht und kehrt zum Hof der «Ehre» zurück, wo ihm Lohn für seine Tugendhaftigkeit (Ritterehre, ewiges Glück mit der Geliebten) versprochen wird, verknüpft mit einem Botenauftrag, die Tugendübung als weg zum himmlischen Heil zu propagieren.

Auffallende Analogien in der Erzählstruktur weist die → *Schule der Minne* auf, weshalb in der Forschung eine gemeinsame Quelle für beide Texte erwogen wurde.

ÜBERLIEFERUNG: Stockholm, Kungliga Biblioteket, Vu 82, S. 8–48 (1178 Verse).